

...dokumente und Aufzeichnungen
...werden in der Über-
...nahme (Berlag-Wachdruck-
...Fotografie) von J. Kramböl,
...Kriegsplatz Nr. 1, entgegen-
...nehmen. — Ausdrücke können
...werden von allen anderen Ver-
...öffentlichungen übernommen. —
...Fotografie werden mit 20 Heller
...für die einmal gebrauchte Vorlage,
...Kopierkosten im redaktionellen
...Teil mit 1 Krone für die Verteilung,
...ein gewöhnlich gebrauchtes Wort im
...kleinen Einzelnen mit 4 Heller, ein
...selbstgezeichnetes Bild mit 2 Heller berechnet.
...Sätze beschriftet und sodann eingestellte
...Bilder wird der Betrag nicht
...erstattet. — Gelegenheitsarbeiten
...werden seitens der Administration
...nicht beauftragt.
...Kontokorrentkonto
...Nr. 24, 577.
...Verantwortlicher Red. Hugo Zuber,
...für die Redaktion und die Druckerei
...verantwortlich: Hans Vorber

Polmer Tagesblatt

...Verlagspreis monatlich um 6 Kr.
...jährlich. — Die Administration be-
...achtet sich in der Buchhandlung
...und Papierhandlung J. O.
...Kramböl, Kriegsplatz
...Nr. 1, ebenerdig, und in
...Redaktion Via S. Maria Nr. 24,
...Telephon Nr. 54. — Druck-
...anstalt der Redaktion: von 4-8 Uhr
...nachmittags. — Druck-
...kosten mit täglicher Verteilung im Voraus
...nach die Post monatlich 2 Kronen
...30 Heller, vierteljährlich 7 Kronen
...20 Heller, halbjährlich 14 Kronen
...10 Heller, ganzjährig 28
...Kronen 10 Heller. Für das
...Ausland erhöht sich der Preis um
...die Differenz der höchsten Post-
...gebühren. — Preis der ein-
...zelnen Nummern 8 Heller.
...Abbestellungsfrist in allen
...Fällen.
...Verlag: Zander und Wotter
...Lugl, Dr. W. Kramböl & Co.,
...Sofia, Maderstrasse 24.

II. Jahrgang. Pola, Dienstag, 3. August 1915. Nr. 3215.

Neue Erfolge der Verbündeten.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 2. August. (K.-B.) Amtlich wird ver-
lautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Domaszow gegenüber der Radomkamündung
erlangen unsere Verbündeten gestern neue Erfolge. West-
lich Zwangorod haben unsere siebenbürgischen Regi-
menter dem Feinde acht etagenförmig angelegte betonierte
Stützpunkte mit dem Bajonett errißten. Vier dieser
Werke wurden allein von dem zum größten Teile aus
Rumänen bestehenden Infanterieregimente Nr. 50 er-
obert. Der Halbkreis um Zwangorod verengte sich be-
trächtlich. Wir nahmen 15 Offiziere und 2300 Mann
gefangen und eroberten 29 Geschütze, darunter 21 schwere,
11 Maschinengewehre, einen großen Werkzeugpark, viel
Munition und Kriegsmaterial. Unsere bewährten sieben-
bürgischen Truppen dürften diesen Tag zu den schönsten
ihrer ehrenvollen Geschichte zählen. Unmittelbar östlich
der Weichsel errißte eine unserer Divisionen die Eisen-
bahnstation Nowo-Aleksandria und einige zunächst ge-
legene Positionen. Bei Kurow drangen deutsche Truppen,
nachdem sie gestern zwei feindliche Linien genommen
hatten, in die dritte ein. Weiter östlich bis zum Weipz
hält der Feind noch seine Stellungen. Zwischen Weipz
und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt. Unsere zwei-
ten Sokal und Kyslow über den Bug gegangenen
Truppen rückten in der Richtung Wladimir-Wolynskij
vor. In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am der Tiroler Front wurden feindliche Abteilungen
im Eodroale westlich Bozeca überfallen und unter
großen Verlusten zurückgeworfen. In den Subicarien
vertrieben unsere Patrouillen zwei italienische Beobach-
tungsposten, die sich auf den Höhen nordwestlich Condino
eingesenkt hatten. Im Kärntner Grenzgebiete hat sich
nichts Wesentliches ereignet, im Küstenlande herrscht
im nördlichen Abschnitte größtenteils Ruhe, am Plateau
hält der Geschützkampf an. Die gegen unsere Stellungen
östlich Polazzo geführten starken italienischen Angriffe
wurden durch Gegenangriffe, die unsere Infanterie bis
über die ursprüngliche Stellung hinaufführten, vollends
zurückgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chfs des Generalstabes
v. Höfer, FML.

Der Bericht des deutschen Haupt- quartiers.

Berlin, 2. August. (K.-B. — Woffsbureau.) Aus
dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westeile der Argonnen nahmen wir durch
einen überraschenden Bajonettangriff mehrere feindliche
Gräben. 4 Offiziere und 142 Franzosen wurden ge-
fangen. Ein französischer Angriff in den Vogesen gegen
die Linie Schratmännle-Varrenkopf wurde abgewie-
sen. Südlich Van de Sapt wurde ein französischer
Fesselballon herabgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mitau wurde gestern nach einem Kampfe genom-
men. Die Stadt ist im allgemeinen umverteilt. Die
östlich Poniowicz sich entwickelnden Kämpfe verlaufen
für uns günstig. Nordöstlich Comza erreichten unsere
Truppen nach Ueberwindung des zähen Widerstandes
den Narow. Ein Offizier und 1003 Russen wurden
gefangen. Auf der übrigen Front bis zur Weichsel ging
es vorwärts. 560 Russen wurden gefangen. Vor War-
schau ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich anschließend an die am 31. Juli eroberten
Höhen bei Podzameje drangen die verbündeten Truppen

unter heftigen Kämpfen durch Waldgebirge nach Osten vor.
Der weidende Feind verlor 1500 Gefangene und 8 Ma-
schinengewehre. Vor Zwangorod lieferten österreichisch-
ungarische Truppen siegreiche Gefechte. Der Halbkreis um
die Festung zieht sich enger. Bei den Armenen Madaken
hält der Gegner noch zwischen der Weichsel und der
Gegend von Lenczna. Die deutschen Truppen errangen
neue Erfolge. Östlich von Kurow machten wir 600
Gefangene. Zwischen Lenczna und Jatin, nördlich von
Cholim schreiet der Verfolgungskampf vorwärts. Am
Bug erreichten wir die Gegend nördlich von Dubienka.

Oberste Heeresleitung.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 31. Juli. (K.-B.) Das Große
Hauptquartier teilt mit:

Am der Dardanellenfront fand am 30. Juli der
östlich übliche Feuerwechsel statt. Bei Arisburnu brachten
wir mit gutem Erfolg Minen zur Explosion, die wir
von unserem Zentrum aus gegen den Feind gegraben
halten. Ein Teil der feindlichen Schützengraben und
die Stützpunkt-Hindernisse wurden zerstört. Auf den
anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Der Krieg mit Italien.

Die Schäden des italienischen Bombardements von
Ragusa.

Wien, 1. August. (K.-B.) Aus dem Kriegspresse-
quartier wird gemeldet:

Der amtl. durch die Beschießung von Ragusa
und Beccia durch die italienische Flotte am 18. Juni
entstandene Schaden wurde amtlich aufgenommen. Die
Gesamtsumme des Schadens wurde endgiltig mit 30
Kronen festgestellt.

Die Tagung der Duma.

Rußland für die Fortsetzung des Krieges.

Petersburg, 2. August. (K.-B.) Die Duma
wurde gestern eröffnet. In der Eröffnungsrede hob der
Präsident der Duma den unerschütterlichen Entschluß
Rußlands hervor, den Krieg bis zum guten Ausgang
zu führen.

Der Ministerpräsident über die Lage.

Petersburg, 2. August. (K.-B.) Nach dem
Präsidenten der Duma ergriff der Ministerpräsident
Gorenkyn das Wort und sagte, daß, um des Feindes
Herr zu werden, alle nationalen Kräfte entfaltet wer-
den müßten. Der Ministerpräsident besprach sodann die
polnische Frage und erklärte, der Kaiser habe den
Ministerrat beauftragt, Gesandtschaften auszuarbeiten, die
Polen nach dem Kriege unter dem Szepter des Kaisers
von Rußland die Autonomie gewähren würde. Die
Politik müsse durchdringen sein vom Grundsatz der
Unparteilichkeit und des Wohlwollens gegenüber allen
treuen russischen Bürgern, ohne Unterschied der Natio-
nalität, des Glaubens und der Sprache.

Der Kriegsminister über die Räumung Warschans.

Petersburg, 2. August. (K.-B.) Der Kriegs-
minister erklärte in der Duma, Deutschland habe durch
eine geschickte und hartnäckige Vorbereitung im Laufe
von 40 Jahren Ergebnisse erzielt, die es in militärischer
Hinsicht über die anderen Länder stellen. In diesem
Augenblicke habe der Feind gegen Rußland ungewöhn-
lich große Streitkräfte zusammengezogen, welche Schritt
für Schritt des Gebietes des Militärbezirktes Warschau
umkreisen. „Wir werden vielleicht heute Warschau
dem Feinde überlassen, wie wir sei-
nerzeit Moskau räumten, um schließlich
den Sieg zu sichern.“

Der Kriegsminister sprach sodann voll Wärme von
den verbündeten Heeren und hob den klugen Vormarsch

der italienischen Armee hervor, welche ungläubliche
Schwierigkeiten überwinde. Der Kriegsminister stellte
fest, daß die wirtschaftliche Lage Rußlands durch den
Krieg keineswegs erschüttert sei. Das Land könne den
Krieg noch jahrelang aushalten. Der Minister schloß,
daß der Feind unbedingt und um jeden Preis besiegt
werden müsse, denn sonst gerate Europa unter das
tentative Joch.

Berichte der feindlichen Generalfühe.

Italienische Meldung.

Rom, 31. Juli. Kriegsbericht von gestern:
In der Tiroler und Trentiner Kampfbahn Gefechte
kleiner Abteilungen mit für uns günstigem Ausgang.
In Pregasina am Westufer des Gardaees und nord-
östlich von Mareo im Etschtal und in Cadore griff
der Feind am Abend des 27. Juli mit Infanterie
und Maschinengewehren unsere Stellungen an. An der
Mündung des Trauenanges in das Valsertal wurde er
mit Verlusten zurückgeschlagen. Im Tal von San Valle-
grino versuchte am 28. Juli eine andere feindliche Ab-
teilung eine Ueberfallaktion gegen unsere Stellungen
von Costabella. Unsere Truppen ließen den Gegner
bis etwa 100 Meter an die Schützengraben heran-
kommen, um ihn dann mit einem überraschenden Feuer
zurückzutreiben, indem sie sogar Gefangene machten.
Im Valsertal besetzten unsere Alpiniabteilungen trotz eini-
gen Widerstandes einige Vorsprünge, die sich von der
Höhe des linken Abhanges des Tales bis nach Lusnig
herabziehen. Auf dem Karst beschränkte sich der Feind
nach seinem Mißerfolg vom 28. Juli im Laufe des
gestrigen Tages, unserem Vorrücken Widerstand zu lei-
sten, ohne es jedoch aufhalten zu können. Unter heftigem
Feuer der Artillerie und Infanterie des Gegners wurden
von uns noch einige Grabenstücke erobert. In der Nacht
vom 29. Juli versuchten feindlich Patrouillen, den
Kapuzinerwald in Brand zu stecken, in dem wir seit
verlangt sind. Aber die Aufmerksamkeit unserer Wach-
posten vereitelte den Versuch; obwohl im Laufe des
gestrigen Tages keine bedeutenden Gefechte stattgefunden
haben, wurden doch weitere 4 Offiziere, 120 Mann
gefangen genommen und 638 Gewehre, 18 Kisten Mu-
nition und anderes Kriegsmaterial erbeutet.

Französische Meldung.

Paris, 31. Juli. Der amtliche Bericht von Frei-
tag nachmittags lautet:

Im Artois, bei Souche, und im Labyrinth während
der ganzen Nacht Kampf mit Granaten und Fröscheln
in den Schützengraben. Zwischen Oise und Aisne auf
dem Quennevillers-Plateau unausgesetzte Tätigkeit der
Artillerie und Minenwerfer. Zwischen Bourcuilles und
Bauquois und im Malencourtwalde Minenexplosionen,
die keinen Schaden verursachten. In den Vogesen dauerte
am Varrenkopf der Kampf bis Mitte der Nacht mit
großer Erbitterung an. Ein neuer deutscher Gegen-
angriff wurde abgewiesen. Unser Sperrfeuer brachte dem
Feind schwere Verluste bei.

Der Abendbericht meldet: Im Laufe des Tages kein
Infanteriegefecht auf unserer Front. Ziemlich heftige
Artillerieaktionen in Belgien und St. Georges, am
Steenstraete, auf dem Plateau von Quennevillers und
in der Champagne bei Nuberville sur Sulpices. In den
Westargonnen Kampf mit Bomben, der von einer kräf-
tigen Kanonade bei St. Hubert begleitet wurde. Zwischen
Maas und Mosel konzentrierte sich die Artillerietätig-
keit auf die Gebiete des Waldes von Mortmare und
des Pleskerwaldes. Im Laufe des 29. Juli bombardierten
unsere Flugzeuge erstmals die Eisenbahnlinie
Npern—Roulers auf der Höhe von Paschenbaal, zwei-
tens die deutschen Bivaks im Gebiete von Longueval
westlich von Combes, drittens die deutschen Anlagen
auf dem Hügel von Brimont bei Reims, viertens den
Militärbahnhof von Chatel-en-Argonnes und fünftens
den Bahnhof von Burthecourt in Lothringen. In der

Nacht vom 29. zum 30. Juli bombardierte eines unserer Flugzeuge eine Fabrik in Dornach (Elsass), die erstickende Gase herstellt. Heute bombardierte ein Geschwader den Bahnhof von Freiburg i. Br. Ein anderes aus zehn Flugzeugen bestehendes Geschwader des befestigten Lagers von Paris belegte den Bahnhof von Chauny mit etwa 40 Granaten. Ferner flog ein Geschwader von 45 Flugzeugen heute morgens auf. Es hatte die Petrolwerkstätten von Pechelbrom zwischen Hagenau und Weissenburg zum Ziel. Der bewüllte Himmel und häufiger Nebel gestatteten nur selten dem Geschwader, ihr Ziel zu erreichen. Die Werkstätten von Pechelbrom und die Nebenanlagen erhielten 103 Geschosse. Außerdem wurden sechs Geschosse auf den Bahnhof von Dettweiler bei Pfalzburg und sechs Geschosse auf die Fliegergeschuppen von Pfalzburg geworfen. Alle Flugzeuge kehrten zum Abflugsgelände zurück.

Englische Meldung.

London, 31. Juli. General French meldet: Freitag früh beschloß der Feind die englischen Schützengräben nördlich und südlich von Hooge und griff dann mit Feuerwerfern an, die er hauptsächlich gegen die von uns in jüngster Zeit eroberten Schützengräben richtete. Auf diese Weise gelang es dem Feinde, die erste Linie unserer Schützengräben in einer Breite von 500 Yards zu durchbrechen.

Der Krieg mit der Türkei.

Ein russischer Torpedobootzerstörer gesunken.

Konstantinopel, 31. Juli. (R.-B.) Zuverlässigen Privatnachrichten zufolge ist ein großer feindlicher Torpedobootzerstörer aus unbekanntem Ursprung auf dem Schwarzen Meere auf der Höhe von Recken, östlich von Söle, inmitten einer großen Wasserfalle gesunken.

Ein neuer General für die Dardanellen.

Paris, 1. August. (R.-B.) „Matin“ meldet aus Marseille: General Brulard reist nach den Dardanellen ab, wo er den Befehl über eine Division des Expeditionskorps übernehmen wird.

Der Winterfeldzug.

Konstantinopel, 30. Juli. (R.-B.) Der „Tanin“ fordert in der Voraussicht, daß der Krieg auch den Winter überdauern werde, das Volk auf, seinen Eifer zu verdoppeln und alles für die Armee aufzusparen.

Rumänien's schwankende Haltung.

Amsterdam, 1. August. Nach einer Spezialmeldung Reuters aus Paris sollen die Verhandlungen über eine baldige Teilnahme Rumänien's am Kriege auf Seite der Verbündeten gute Fortschritte machen. Der Vertrag sei bereits fertig und warte nur noch auf die Unterschrift eines der Kriegführenden. Der Vertrag besagt, daß Rumänien nicht später als zwei Monate nach dem Vertragschluß den Krieg erklären müsse. — Die Meldung aus Bukarest, daß alle aus Oesterreich und Deutschland stammenden für die Türkei bestimmten Eisenbahngüter scharf durch rumänische Beamte untersucht werden, um die Waffen- und Munitionsdurchfuhr durch Rumänien zu verhindern, wird vom rumänischen Gesandten bestätigt.

Serbien trägt die Schuld am Mißerfolg in den Dardanellen.

Paris, 1. August. (R.-B.) Herve erklärt in seinem Blatte „Guerre sociale“, die Diplomatie des Dreiverbandes habe Serbien nicht bewegen können, Bulgarien die Gebiete Mazedoniens abzutreten und dadurch Bulgarien zur Intervention zu veranlassen. Durch die Weigerung Serbiens seien die Alliierten genötigt, zur Erzwingung der Dardanellen 100.000 Mann mehr zu opfern, damit diese schlecht begonnene Expedition zu Ende geführt werde. Alle Welt wisse, daß die Operationen der Landung nicht weiter kämen.

Zur Kriegslage.

Der allgemeine strategische Rückzug der Russen.

Bern, 1. August. (R.-B.) Der „Bund“ schreibt zur Kriegslage: Die Russen haben sich endlich zu dem einzigen vernünftigen gefunden aber bitteren Mittel, zum allgemeinen strategischen Rückzug entschlossen.

Die Tätigkeit der „Verbündeten im Westen“.

Rotterdam, 31. Juli. (R.-B.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Der Mitarbeiter der „Times“ schreibt in seinem Leitartikel über den Rückzug der Russen: Es ist nur natürlich, daß unsere russischen Freunde fragen, was die Bundesgenossen im Westen in diesem kritischen Augenblicke ausrichten. Die Antwort ist, daß wir an unserer Front zwei Millionen Deutsche festhalten, auf die Türken loszuschlagen und dadurch den Druck vom Kaukasus abnehmen. Es wäre nicht vorteilhaft für Russland, wenn wir auf Abenteuer ausgingen und Unvorsichtigkeiten begingen. Der größte Schaden für Russland wäre, wenn die Franzosen und die Engländer nicht imstande wären, einen Druck auszuüben, der noch immer in Belgien die Hauptmacht

der westlichen deutschen Truppen von Russland fernhält. Deutschland brachte unflüchtig alle neuen Truppen ins Feld, verstärkte beide Fronten und legte das Maximum an Kraft ein. Unsere Pflicht ist es, entschlossen und kühl durchzukämpfen. Wir rechnen auf Russland; dieses kann sich auf uns verlassen. Wir beabsichtigen durchaus nicht, Frieden zu schließen, ehe ein endgiltiger Sieg errungen ist. Wir wissen, daß die Russen ebenso denken und sehen deshalb dem Ausgang des Kampfes vertrauensvoll entgegen.

Der Krieg in den Lufte.

Feindliche Flieger über Freiburg.

Berlin, 1. August. (R.-B.) Gestern gegen 6 Uhr früh erschienen über Freiburg im Breisgau wiederum sechs feindliche Flieger. Es gelang, ein Flugzeug herunterzuschießen. Zwei leicht verletzte Insassen wurden gefangen genommen.

Aus Russland.

Ein Tagesbefehl des Zaren.

Petersburg, 2. August. (R.-B.) Anlässlich des Jahrestages des Kriegsbegins erließ der Zar einen Armee- und Flotten-Tagesbefehl, worin er ausführt: Wenn auch trotz aller Anstrengungen der Armee und Flotte der Feind nicht zerschmettert ist, dürfen die Flotte und Armee nicht den Mut verlieren angesichts der neuen Opfer und Prüfungen, die notwendig seien zur Sicherstellung der Lebensmöglichkeit des russischen Reiches. Der Zar spricht das feste Vertrauen in den glücklichen Ausgang aus.

Verschiedenes.

Frau Barbara Högendorf gestorben.

Wien, 2. August. (R.-B.) Frau Barbara Högendorf, die Mutter unseres Generalstabschefs, ist gestorben.

Brasilianisches Fleisch für England und Frankreich.

Manchester, 1. August. (R.-B.) Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ meldet, daß Brasilien die erste Ladung gefrorenen Fleisches nach Frankreich und England sandte. Da die Londoner Fleischzufuhr im Juni um über 7000 Tonnen geringer war, als im Vorjahre, sind die Ausflchten für den Absatz brasilianischen Fleisches günstig.

Was die Serben melden.

Wien, 1. August. (R.-B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Die vom Preßbureau in Nisch am 26. Juli verbreitete Nachricht, daß ein serbisches Detachement nächst Batar, südlich Janja, die Drina überseht und sodann eine österreichisch-ungarische Abteilung überfallen hat, ist aus der Luft gegriffen. Weder an dem bezeichneten Tage, noch vorher, noch nachher zeigten sich in genannter Gegend irgend welche serbische Patrouillen oder Abteilungen herwärts der Drina.

Das Goldland Rumänien.

Die „Bosnische Zeitung“ berichtet:

An der Spitze marschiert der Scheinwerfer Poklewski, so genannt, weil er mit Rubelscheinen um sich wirft. Für seine Mit- und Nachläufer hat man den Namen „Die Rubelphilen“ erfunden. Das ist ein Ehrenname, denn Geld beziehen ist im Orient keine Schande. Aus dieser Rücksicht ergeben sich für die Rumänen verblüffend große Vorteile. Die Presse, Scharen von Politikern und die Straße leben davon. Man füllt lärmende „Volkerversammlungen“ mit Hilfe von Rubeln. Natürlich nur, wenn das Wetter danach ist. Seit nach den Niederlagen der Russen eine erdrückend heiße Jahreszeit in Rumänien eingeleitet ist, schreit man nicht mehr. In idyllischer Ruhe genießen Führer und Agitatoren ihre wohlverdienten Ferien. Emsig arbeiten nur noch die Grenzbeamten, die Zollwächter, das Eisenbahnpersonal. Sie alle stehen im Dienste der von Russland ausgezeichnet bezahlten Spionage. Man tut den Russen Unrecht, wenn man ihnen Organisationsfähigkeit abspricht. Was sie an Organisierung des Spionentums in Rumänien leisten, macht ihnen nicht bald jemand nach. Ihre rumänischen Spüchunde sind auf Kriegsbedarfendungen für die Türkei abgerichtet. Von oben bis unten arbeitet das ganze Personal auf der ganzen Linie Hand in Hand.

Von Tag zu Tag wird die russische Gesandtschaft auf das genaueste unterrichtet, welche Güterleistungen in Rumänien eintreffen. Dann erscheint Herr Poklewski oder sein englischer Kollege Barklay, auftrumpfend, beim Ministerpräsidenten Bratianu, der schleunigste „Abhilfe“ verspricht. Wenn es Herrn Poklewski notwendig erscheint, steckt er seinem Leibblatte „Abvervul“, dem niederträchtigsten und daher am dicksten mit Rubelscheinen belegten Bukarester Blattes, eine Liste der Warenleistungen zur Veröffentlichung zu. Außerdem ist noch der Finanzminister Herr Costinescu als nie versagende Stütze Poklewskis und seiner Genossen da. Die von

Poklewski bezahlten Beamten sind administrativ von Costinescu abhängig. Sie haben daher doppelt Ursache, ihre Auftraggeber zu stellen. Und gegen Costinescu wagt auch Herr Bratianu nicht aufzutreten. Die Einigkeit der liberalen Partei über alles! Herr Costinescu muß der Partei erhalten bleiben. Deshalb erwiderte Herr Bratianu jemandem, der sich bei ihm über das neutralitätswidrige Verhalten des Herrn Costinescu beschwerte, man solle froh sein, daß Costinescu im Ministerium sitze, denn außerhalb des Ministeriums könnte er agitatorisch viel gefährlicher werden.

Der französische Kollege, Herr Blondel, befaßt sich mehr mit artistischen Fragen. Er ging auf die Suche nach rumänischen Künstlern, die in Paris tätig sind, und brachte als Ausbeute ganz drei Stück auf die Gewinnseite: einen Schauspieler, einen Pianisten und eine Sängerin. Sie müssen jezt, von der französischen Gesandtschaft gut bezahlt, in französisch-rumänischer Verbindung machen. Die Blätter weisen in entsprechend honorierter Verklärung darauf hin, was Rumänien für die Pariser Kunst und was Paris für den rumänischen Ruhm leistet. Der Schauspieler, Sohn eines Arztes aus Jassy von nichts weniger als echt rumänischem Blute, hat in Paris, was beiläufig bemerkt sei, das hübsche Wörtchen „de“ seinem keineswegs rumänischen Namen vorangestellt. Zu den ersten Sternen der Kunst gehört weder er, noch der Pianist oder die Sängerin; da man sich aber einbildet, daß sie am französischen Firmament von höchster Leuchtkraft sind, werden sie in Bukarest verhimmelt. Weiterhin sorgt die französische Gesandtschaft für richtige Auswahl der importierten Brettel-sängerinnen, die in Bukarester französischer Filmtheatern auftreten, und böse Zungen behaupten, daselbe Importhaus stehe dem Massenbesuch französischer Skolten nach Rumänien nicht fern. Diese letzteren haben jezt zum Hochsommer ihre Biguams von Bukarest nach Sinain und Constanza verlegt.

Der Quellen, aus denen in Rumänien Geld geschöpft wird, gibt es noch verschiedene. Der Schacher mit „Kompensationswaggons“ war recht einträglich. — Deutschland hat, da ihm die Geschichte zu bunt wurde, auf die Kompensationsgeschäfte verzichtet und die Entsendung von Waggons nach Rumänien eingestellt. Oesterreich-Ungarn aber schickt immer noch welche. Ohne tüchtige Bezahlung wird hierzulande nicht ein einziger dieser Wagen, nachdem die ankommende Ware entladen ist, für Ausfuhrzwecke hergegeben. Das Geld rieselt durch alle Beamtenpöschchen von oben bis zu unterm. Eine Million gleicht einem Köhnerhaufen, der emsig von einer Laubenschar aufgeplüdt wird.

Damit auch die Polizei nicht zu kurz komme, hat man in aller Eile ein neues Fremdengesetz geschaffen. Dieses verlangt bei Strafe von 100 Lei von jedem Fremden, wenn er acht Tage im Lande weilt, einen polizeilichen Aufenthaltsschein. Der Fremde kennt das Gesetz nicht und muß sich daher, wenn die Zeit um ist, mit der Polizei ausgleichen, was stets durch irgend einen rumänischen Vermittler geschieht, da es nicht als schick gilt, solche und ähnliche Geschäfte unmittelbar mit dem Fremden zu machen. Wer das Land verlassen will, ohne einen Aufenthaltsschein vorweisen zu können, hat an der Grenze 200 Lei Strafe zu zahlen. In diesem Falle ist der zu treffende Ausgleich auf das Konto der Grenzpolizei zu buchen. Man begreift, weshalb in gewissen rumänischen Kreisen viel Sympathie für Russland herrscht.

Die Stadtbehörden müssen ebenfalls ihren Anteil haben. Sie gewinnen heute namentlich am Zucker. Ihnen ist die bestehende Zuckermot (ein Rilo Zucker kostet 1,60 Lei gleich 1,20 Mark) eine ergiebige Einnahmsquelle. Der von Oesterreich im Kompensationswege gelieferte Zucker wird von Staats wegen den Gemeindebehörden zur Verteilung an die Verbraucher übergeben. Die Gemeindebehörden verteilen ihn nach Maßgabe der Protektion und der Plusmacherel. Man muß von guten Eiern sein und die entsprechenden goldenen Wege kennen, um in den Besitz von Zucker zu gelangen.

Das sind nur einige wenige Beispiele für den rumänischen Geldumsatz. Saugpumpen sind die Beamtenkankzellen und die politischen Parteien. Eine schöne Einrichtung sind auch die seit etwa dreiviertel Jahren bestehenden Besteuerungsmarken, die jeder Gasthaus- und Kaffeehausrechnung, sowie jedem Inlandsbriefe aufzuheben sind. Einige Millibücheln kommen dabei heraus. Das Geld ist zur Unterstützung der Witwen, Waisen und Invaliden aus dem Kriege bestimmt, den Rumänien — nicht führt. Es soll zusammen mit den Exporttagen den seit Jahren gesammelten und dann glattweg verschwundenen Fonds des Roten Kreuzes ersetzen. Man darf hoffen, daß es Mittel und Wege finden wird, sich zu verfrämen.

Daß dem Staate bei alledem Fehlbeträge erwachsen — wen kümmert! Daß die Landwirte über die Einbuße klagen, die ihnen durch Ausfuhrverbote erwachsen, was tuts? Den herrschenden Klassen und alten Beamten geht es glänzend, den Banken nicht minder. Was braucht es mehr?

Vom Tage.

Eine neue Zigarettensorte. Die Finanzdirektion gibt bekannt: Mit 1. August 1915 gelangt sowohl in den Tabaktrafiken als auch in den Tabakspezialitätengeschäften eine neue Zigarettensorte mit der Bezeichnung „Diva“ zum Verkauf. Der Preis dieser, mit einem goldüberzogenen Kartonmundstück ausgestatteten, in Kartons zu 100 und 10 Stück verpackten neuen Zigarettensorte beträgt fünf Heller per Stück, 50 Heller per 10 Stück und fünf Kronen per 100 Stück.

Behördliche Sperrung eines Gasthauses. Das Gasthaus „Austria“, welches trotz der jetzt bestehenden strengen Vorschriften ohne behördliche Bewilligung wieder eröffnet worden war, ist über Verfügung des k. k. Festungskommissärs polizeilich gesperrt worden. Gleichzeitig wurde der Inhaberin des Lokales Angela Jovanovic die sie zum Aufenthalt im Kriegshafenbereich ermächtigende Legitimation entzogen und dieselbe nach den Evakuierungsbestimmungen behandelt.

Die Leser unseres Romanes machen wir aufmerksam, daß sich die gestrige Fortsetzung durch ein unliebsames Versehen beim Umbrechen mehrfach verheben hat, weshalb wir den gestrigen Text geordnet nochmals abdrucken.

Der deutsche Bauer in Rußland. Beim Beginn des Krieges rechnete man, daß es in Rußisch-Polen etwa 400.000 deutsche Bauern gab, in der westlichen Ukraine (namentlich Wolhynien und Bessarabien) ebenfalls 400.000, in den südrussischen Steppen 600.000, an der unteren Wolga 650.000, im Kaukasus 50.000, in Sibirien, Mittel-Asien und im Petersburger Gouvernement noch etwa 50.000 — im ganzen also mehr als 2 Millionen deutscher Bauern. Neben den Umfang ihres Grundbesitzes besaß man bisher keine sicheren Angaben. Obgleich sie russische Untertanen sind, haben diese Kolonisten trotz aller Veruche der Regierung, sie zu russifizieren, ganz deutsch erhalten — man darf sie durchaus nicht mit den halb-russifizierten Deutsch-Russen in den Städten des inneren Rußlands verwechseln. Infolgedessen hat die russische Regierung in den letzten Jahren durch allerlei administrative Maßregeln und Schikanen die Vergrößerung des Grundbesitzes der Kolonisten zu verhindern gesucht, da vom Standpunkt der russischen Regierung die Germanisierung der südrussischen Landwirtschaft in der Tat eine bedenkliche Erscheinung war. Der jetzige Krieg aber, der für Rußland nicht nur ein Krieg gegen das Deutsche Reich ist, sondern ein Krieg gegen alles Deutsche, gab der russischen Regierung die Gelegenheit, einen vernichtenden Schlag gegen die deutschen Kolonisten zu führen: durch das Gesetz vom 15. Februar 1915 wurde bestimmt, daß innerhalb eines Streifens von 100 Kilometern längs der Meeresküsten und 150 Kilometer längs der Grenzen alle Bauern deutscher Nationalität ihren Grundbesitz im Laufe von acht Monaten verkaufen müssen; nach Ablauf dieser Zeit wird er öffentlich versteigert. Da nun die russische Landwirtschaft durch den Krieg sowieso schon furchtbar

gelitten hat und die Bodenpreise in fast ganz Rußland schon vor mehreren Monaten auf die Hälfte der normalen Preise gesunken waren, so kann man sich leicht vorstellen, daß die deutschen Bauern beim Verkauf ungeheure Verluste erleiden müssen. Nun kommt aber noch hinzu, daß die Regierung auf jede Weise versucht, den Verkauf unmöglich zu machen, daß keine Bank ein Darlehen gibt, um ein deutsches Bauerngut anzukaufen, so daß alle deutschen Bauernhöfe im Dezember 1915 mit einem Schläge unter den Hammer gebracht werden müssen und wahrscheinlich zu einem Spottpreise losgeschlagen werden, so daß nicht einmal die Hypothekengläubiger durch den Verkaufspreis befriedigt werden können. Der deutsche Bauer ist dann ein Bettler! Weit gar nicht darauf zu rechnen ist, daß bei der Versteigerung für die Eigentümer etwas nachbleibt, so reagierte ein großer Teil der deutschen Bauern auf das Gesetz sofort dadurch, daß sie ihr Inventar loszuschlagen suchten und ihre Felder nicht mehr bestellten. Die russische Regierung nimmt also den deutschen Bauern ihr Landeigentum weg. Es ist eine Massenkonfiskation, wie sie seit den Tagen der französischen Revolution in Europa nicht mehr dagewesen ist! Unberührt bleiben bis jetzt nur die deutschen Bauernkolonien an der Wolga, in Sibirien, Mittelasien und in einigen wenigen Gegenden Südrußlands. Man kann rechnen, daß von einer deutschen Bauernbevölkerung von zwei Millionen nur etwa 700.000 ihr Eigentum behalten.

ten Gustav Laßmann, zu Marineassistenten in der Reserve die Marineassistenten-Stellvertreter Dr. Karl Driml und Dr. Josef Krack und erteilte den Nachgeordneten die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des ihnen von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser verliehenen Eisernen Kreuzes 2. Klasse: Admiral Anton Haus, Vizeadmiral des Ruhestandes Georg Ritter von Kirchmayr, Konteradmiral Josef Robler, Linienschiffskapitän Nikolaus Horthy de Nagy-Banya, Fregattenkapitän Josef Debellich, Korvettenkapitän Alois Ulbing und Linienschiffleutnant Egon Lerch. — Verordnungen des k. u. k. Kriegsministeriums, Marineektion: Vom Kriegsministerium, Marineektion, wurden mit Dekret belobt für unermüdbliche und aufopfernde Dienstleistung bei Ausarbeitung der Behelfe und Grundlagen für die Schlußabrechnung des ersten Halbjahres 1914, was dem k. u. k. Gemeinsamen Obersten Rechnungshofe Anlaß bot, hierüber seiner Befriedigung Ausdruck zu geben, der Marineoberkommissär 3. Klasse Wilhelm Gaber und der Marineoberkommissär 1. Klasse des Ruhestandes Rüdiger Gayer; für mehr als fünfjährige, vorzügliche und vom besten Erfolge begleitete Dienstleistung bei der Seearsenalsverwaltungsabteilung und speziell für außergewöhnlich erprießliche Tätigkeit während der Mobilisierung der Marinekommissär 1. Klasse Edmund Kobfa. Ernannet wird zum Marineassistenten-Stellvertreter der Einjährig-Freiwillige Mediziner, Sanitätsmeister des Matrosenkörpers, Dr. Leon Moszajczanski.

Japanische Schießversuche auf die Befestigungen von Tsingtau. Wie die „Japan Times“ vor nicht langer Zeit zu berichten wußten, beabsichtigt man in Japan die deutschen Forts von Tsingtau, soweit sie noch einigermaßen intakt verblieben sind, durch Schiffsgeschütze beschleßen zu lassen. Diese abermalige Beschleßung durch Schiffsartillerie wird zu Versuchszwecken erfolgen. Man will nämlich neuartige, vom Major Ogata konstruierte Geschütze von 20-, 24- und 28-Zentimeter-Kaliber erproben.

Weisse
Marineuniformen

Tadellose Ausführung, Stoff bereits gewaschen, komplette Uniform: Bluse und Hose 17 K 50 h in jeder Größe lagernd

IGNAZIO STEINER
Piazza Foro FOLA Piazza Foro

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 214

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Prinz von und zu Liechtenstein.
Garnisonsinspektion Hauptmann Maurer.
Verzittliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“
Linienschiffsarzt d. R. Dr. Kremer; im Marinehospital
Landsturmarzt Dr. Ciotti.

Auszug aus dem Personalverordnungsblatt für die k. u. k. Kriegsmarine. Der Kaiser ernannte zum Marineakademieprofessor der 8. Rangklasse den Supplens-

! Feldgrüne !

Uniformen,

Lüster, Leinen, Kammgarn-Blusen und -Hosen. Tadellose Ausführung. In jeder Größe lagernd.

Ignazio Steiner
POLA

Die Nihilistin.

Roman von Erich Freisen.

55 Nachdruck verboten.

Maruschka nickt schweigend, indes ein Freudenstimmmer ihr trauriges Gesicht überfliegt.

„Im Herbst kommst du zurückkehren,“ bemerkt Graf Dimitriewitsch herablassend. „Bis dahin muß unsere Arbeit getan sein.“

„Noch bis zum Herbst!“ seufzt Maruschka auf.

Ein mitleidiger Blick aus Fedoras Augen streift das Mädchen. Ihr war die Veränderung sofort aufgefallen, die während ihrer Abwesenheit mit Maruschka vor sich gegangen ist. Das ehemals so frische Gesicht erscheint bleich und schmal; die großen, schwarzen Augen blicken trübe. Die Sehnsucht nach ihrem heißgeliebten Rußland zehrt an dem Körper dieses schlanken Geschöpfes.

„Ich verspreche dir, daß du früher zurückkehren darfst, Maruschka,“ tröstet sie aufs neue. „Vertraue mir!“

„Ich vertraue dir stets, Fedora,“ erwidert das Mädchen schlicht, während ein Funken ihres früheren Lebensmutes in ihren Augen aufzuckt.

Inzwischen scheint „Nr. 3“ sich genügend gestärkt zu haben. Vorflüchtig wischt er sich mit der Serviette den Bart ab, lehnt sich in den Stuhl zurück und legt die Hände über den Magen zusammen.

„Setz zur Sache!“

„Es ist schon recht spät, um über derlei wichtige Dinge zu verhandeln,“ meint Fedora mit einem Blick auf die geleerten Sektflaschen.

„Nr. 3“ lächelt behaglich.

„Im Gegenteil, meine schöne Wirtin. Es ist sehr früh am Tage. Raum etwas über ein Uhr. Bevor der Morgen dämmert, werden wir einen Plan gefaßt haben, der von großer Bedeutung für die Weltgeschichte sein wird.“

Fedora springt empor — ganz Feuer, ganz Begeisterung.

„Wirklich? Ist die Zeit so nahe?“

„Ja, Nr. 1! Deine Zeit ist gekommen. Bist du bereit?“

„Ich bin bereit.“

„Recht so! Maruschka, verlaß das Zimmer! Was Zwir jetzt zu verhandeln haben, ist privater Natur.“

Doch Maruschka schüttelt energisch den Kopf.

„Nein, ich gehe nicht. Ich muß wissen, was von Fedora verlangt wird. Ich habe geschworen, daß ich ihr in Gefahr stets zur Seite stehen werde. Wenn nötig, folge ich ihr bis in den Tod!“

„Auch in den Fortertod nach Sibirien? In die Schande der Knutenstrafe?“ höhnt „Nr. 3“.

Maruschka zuckt zusammen; doch erwidert sie, Fedoras Hand ergreifend, fest:

„Auch dorthin.“

„Meinetwegen. Dann bleibe also!“

Hand in Hand stehen die beiden Mädchen da, mit blühenden Augen und heißgeröteten Wangen — zwei herrliche, kraftstrotzende, begeisterungsfrohe Gestalten.

Ihnen gegenüber sitzen die Fürstin Sonja Schwaloff und „Nr. 3“ — in ihrer sachlichen Ruhe, ihrer kühlen Ueberlegenheit gewissermaßen das Gegenpiel zu den beiden jugendlichen Geschöpfen.

„In kurzer Zeit schon soll der entscheidende Schritt getan werden,“ beginnt der Mann in geschäftsmäßigem Tone. „Doch dieser wichtige Schritt erfordert viele Vorbereitungen und deshalb auch bedeutendes Kapital. Nun heißt es zuerst: Geld beschaffen. Unsere Fonds sind sehr zusammengeschmolzen. Kennst du die Größe des Vermögens meines Vaters, Fedora?“

Fedora, die voll brennenden Interesses zugehört hatte, zieht bei den letzten Worten die Brauen zusammen.

„Warum?“

„Ich will es eben wissen.“

„Nein. Ich kenne die Höhe nicht genau. Ich weiß

nur, daß mein Vater sehr reich ist.“

„Gut. Dieses Vermögen muß in den nächsten Wochen in unserem Besitz sein.“

Fedora fährt auf.

„Wie meinen Sie? Ich verstand wohl nicht recht.“

„Wirf mich gleich verstehen. Du selbst mußt uns das Vermögen beschaffen.“

„Wie —? Ich?“

„Ja, du, Fedora. Du hast nichts weiter nötig, als deinen Vater zu bewegen, daß er sein ganzes Vermögen auf deinen Namen schreiben läßt. Dann kommst du damit anfangen, was du willst.“

„Und mein Vater? Was bleibt ihm?“

„Nichts. Aber das ist gleichgültig. Wir brauchen eben des Geld, Basta!“

Fedora steht ein paar Sekunden wie zur Mode erstarrt. Die ungeheuerliche Forderung, sie solle ihren Vater, ihren Wohltäter, berauben, zum Bettler machen, nimmt ihr fast den Atem.

„Nein, das tue ich nicht,“ sagt sie endlich mit wieder-gewonnener Energie; aber in dem festen Ton ihrer Stimme zittert noch etwas von der vorherigen tiefen Erregung nach.

„Sei vernünftig, Fedora!“ drängt der Mann. „Das Geld müssen wir haben. Hörst du? Wir müssen! Wenn du, dich weigerst, meinen Befehl auszuführen, zwingst du mich zu anderen Maßnahmen.“

Der Zug von Grausamkeit in dem Gesicht des Mannes hat sich vertieft, und Fedora steht mit Entsetzen, daß sein stets erfindereiches Hirn etwas Grauenhaftes ausbrütet.

„Wohlüber grübeln Sie?“ stößt sie hastig heraus.

„Ueber die andere Maßnahme, in den Besitz des Geldes zu gelangen.“

„Und die wäre?“

„Daß dein Vater — stirbt!“

„Großer Gott!“

„Totenselbst, wie gelähmt vor Schreck, ist Fedora auf

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 2. August 1915.

Allgemeine Uebersicht:

Die Druckdifferenzen haben weiter abgenommen, das Hochdruckgebiet hat sich nach SE verlagert, im NW ist ein neues Barometerminimum im Anzuge begriffen. In der Monarchie und an der Adria heiter, ruhig, wärmer. Die See ist schwach bewegt.

Vorausichtlich Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter bis leicht wolkig, Seewindwinde, wärmer und sehr schwül.

Seismische Beobachtungen: Gestern 1 Uhr 49 Min. 14,5 Sek. p. m. Beginn einer schwachen Nahbebenaufzeichnung, Maximalausschlag 1 49 Min. 44 Sek., Entfernung des Herdes 150 Kilometer.

Barometerstand 7 Uhr morgens 762.3

„ 2 „ nachm. 761.5

Temperatur um 7 „ morgens 20.8

„ 2 „ nachm. 26.1

Regenüberschuß für Pola: 189.9 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 23.6

Ausgegeben um 2 Uhr 30 nachmittags.

Ausweis der Spenden

Der Administrationsrat des „Polar Tagblattes“ hat neu eingekauft:

Für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Marinemannschaftspersonen: Anlässlich eines Festes zu Ehren der tapferen Besatzung des Unterseebootes IV. gesammelt K 117.83

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Für Besichtigung des Jakobeeischen Kriegsschauplatzes K 14.20
Stabs- und höhere Unteroffiziersmesse S. M. S. „Gamma“ 25.—

Für Ankauf des Mineralwassers für die an der Italienischen Grenze kämpfenden Truppen: Sanitätsmannschaft des Marinespitals „Annex“ vom Getränke-Zulagen . K 10.20

Für den Einzelverkauf Pola vom „Polar Kreuz“: Stabsunteroffiziersmesse S. M. S. »Mars« K 15.—
Kohlenzulage der Mannschaft S. M. S. »Leopard« 17.—

Zusammen . K 199.23

ausgegeben . . . 21170.49

Totale . K 21378.72

Abgeführt . . 20879.09

Abzuführen . K 499.63

Oesterreichisch-ungarisches Rotbuch.

Diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Italien in der Zeit vom 20. Juli 1914 bis 29. Mai 1915. Preis K 1.50.

Schröber'sche Buchhandlung (G. Mahler).

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fettgedrucktes Wort 8 Heller; Minimalsatz 50 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Wohnung, bestehend aus drei Zimmern und Küche, zu vermieten. Via Campomario 39. 1565

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Dante 38. 1560

Schönes Kabinett mit Balkon Via Barbacani Nr. 17 sofort zu vermieten. Auskunft Via Otavia 20. 1544

Elegant möbliertes Zimmer zu vermieten. Zu besichtigen von 6 1/2 bis 7 Uhr Via Barbacani 5, 2. St., gegenüber dem Marinekasino. 1564

Zwei Zimmer zu vermieten. Via Giovia 26. 1568

Zwei Zimmer, Wohn- und Schlafzimmer, mit eigenem Eingang in Polcarpo zu vermieten. Adresse in der Administration. 1559

Elegant möbliertes Zimmer mit ganz freiem Eingang zu vermieten. Custozaplatz 55, 1. St. Zu besichtigen nachmittags. 1551

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Medolina 12. 1561

Zu mieten gesucht: Villa zu mieten gesucht eine Villa in Pola mit etwa 6 Zimmern, 4 Kammern und Nebenräumen, mit Wasserleitung, Gas, elektrischem Licht, Garten und womöglich Aussicht auf das Meer. Gegend Polcarpo-Sette bevorzugt. Späterer Ankauf nicht ausgeschlossen. Angebote mit Preis und Bedingungen unter „H. S.“ an die Administration des Blattes. 1536

Schnelldressler oder -Schiffen, die in Pola eingerückt sind und über freie Stunden verfügen, werden gegen sehr gute Entschädigung von der Firma Ignazio Steiner gesucht. 00

Nettes Mädchen wird bei guter Behandlung und gutem Lohne zu zwei Kindern aufgenommen. Adresse: Via S. Michele 24, Parterre (Nähe Markthalle). 1552
Kellner oder Kellnerin wird sofort aufgenommen. Frühstücksstube Blohner, Veteranenstraße 15. 1550

Verloren

Verloren wurde von einem Unteroffizier am 2. d. M. zwischen 10 und 11 Uhr vormittags ein Betrag von 162 Kronen in Banknoten, eingepackt in einer Verrechnung, am Wege von der Konstruktionsarsenalsbrücke bis zum Bellonator. Da der Verlustträger ersatzpflichtig ist, wird der redliche Finder gebeten, den Betrag gegen gute Belohnung in der Schiffskanzlei S. M. S. „Adria“ gültig abzugeben. gr.

Milzgeschlag! Bin gesund, habe bereits 6 Karten geschickt. Kubi. 1563

Zwei Artillerieunteroffiziere wünschen wöchentlich zwei Stunden Unterricht in der italienischen Sprache. Angebote unter „S. 1000“ an die Administration erbeten. 1562

Damenfahrrad für 3-4 Wochen auszuleihen gesucht. Adresse in der Administration zu hinterlegen. 1567

Eine große Partie Framboise, Himbeersaft und Vanilleessenz, Primaqualität, in jeder Menge abzugeben im Cafe „Eden“. 1557

Kaufe französische und italienische Romane zu angemessenen Preisen. E. Schmidt, Buchhandlung. 1551

Sammlung Hartleben.

Eine Auswahl der neuesten Romane aller Nationen. Eleganz gezeichnet. 60 Hellen.
Brockhaus neueste Karte des Weltkrieges. K 1.00
Vorrat bei
E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12

Renofin

Advertisement for Renofin beer glasses, featuring an image of a glass and the text: 'Sämtliche Gattungen 1/2 und 1/4 Liter Biergläser etc. etc. zu haben bei F. Frühauf POLA Via Genide Nr. 9. 1566'

einen Stuhl gestunken. Wie geistesabwesend starrten ihre weit aufgerissenen Augen den kalt lächelnden Mann an. „Nun, nun — ja!“ nur nicht gleich in Ohnmacht! Ich hoffe, du wirst es zu solchen Zwangsmahregeln gar nicht kommen lassen,“ lenkt „Nr. 3“ ein. „Ich wollte dir bloß zeigen, wohin es führt, wenn du dich weigern solltest, meinen Befehlen zu gehorchen. In spätestens vier Wochen ist entweder das Vermögen deines Vaters in unserem Besitz oder — sein Leben ist verpfändet. Also entscheide dich!“
Tiefe Stille. Niemand spricht. Auch Fedora nicht. Nur ihre großen Augen reden eine gar berebete Sprache. „Vielleicht ist es besser, ich gehe jetzt,“ sagt der Mann nach einer langen, schwülen Pause. „Ein andermal mehr. Für heute mag's genug sein. Leb' wohl!“
Er schlüpft in seinen Ueberrock, stülpt den Zylinderhut auf den Kopf und greift zum Stock. Dann öffnet er leise die Tür, winkt dem draußen Wache stehenden Swan und ist gleich darauf verschwunden.
Fedora sitzt noch immer da — starr, bewegungslos, als habe sie einen betäubenden Schlag auf den Kopf erhalten.
Bei der Fürstin Schwaloff beginnt das Mitleid sich zu regen.
„Liebes Kind —“ sagt sie so sanft, wie ihre harte, kalte Stimme es irgend zuläßt — „fasse dich! Was ist es denn weiter, was Nr. 3 von dir verlangt?“
„Ich soll meinen Vater berauben — und das tue ich nicht. Nein! Nein! Nein!!!“
Fedora ist aufgesprungen und stampft außer sich mit den Füßen den Boden. „Was hat mein guter Vater euch getan, daß ihr ihn für seine alten Tage zum Bettler machen wollt?“
„Ist dir dein Kopf nicht mehr wert, Fedora?“
„Leere Drohungen! Nr. 3 wird nicht wagen —“
„Mein Kind, du kennst Nr. 3 nicht, wie ich ihn kenne. Sein Herz weiß nichts von Mitleid. Um sein

Ziel zu erreichen, schreut er vor keinem Mittel zurück. So wie er seinen Namen wechselt —“
„Heißt er nicht ‚Graf Dimitriewitsch‘?“
„Nein.“
„Wie denn?“
„Wenn er dir nicht seinen wahren Namen nannte, wird er wohl seinen Grund dafür haben. Für dich ist er ‚Nr. 3‘. Das muß genug sein.“
Wie geistesabwesend schüttelt Fedora den Kopf. Ihre Augen nehmen einen beängstigend starren Ausdruck an. Ihre Lippen beginnen zu zittern —
Die beiden Frauen an ihrer Seite erschrecken. Was geht mit Fedora vor? Ist sie krank? Leidet sie körperlich oder seelisch? . . . So haben sie die Freundin noch nie gesehen . . .
Eine Stunde später klopfst Maruschka an der Tür zu Fedoras Schlafzimmer.
Keine Antwort . . .
Erneutes Klopfen, diesmal etwas stärker, ungeduldig.
Keine Antwort . . .
Sie rüttelt an der Türklinke.
Vergebens. Die Tür ist fest verschlossen. Und drinnen alles still — unheimlich still . . . Sie schlüpft durch den kleinen Empfangsalon und versucht, die von hier aus nach dem Schlafgemach führende Tür zu öffnen. Auch sie ist verriegelt . . .
Eisiger Schreck durchzuckt Maruschka. Varmherziger Gott, wenn Fedora sich —
Sie wagt nicht, weiter zu denken. Wie von Furten gehebt, stürzt sie in ihre Kammer. Alles, was sie an Schlüssel aufstellen kann, nimmt sie an sich.
Dann eilt sie zurück nach Fedoras Zimmertür. Sie probiert einen Schlüssel . . . zwei Schlüssel . . . drei . . . vier . . . Keiner paßt.
Sie lauscht am Schlüsselloch.
Noch immer still — totenstill . . .

Was tun? Was tun?! Die Dienerschaft wecken? Ober gar den Oberst? . . .
Um Gotteswillen, nein! Vielleicht schläft Fedora ganz ruhig, und das Haus wird unnötig alarmiert.
Und doch — als Maruschka vor einer halben Stunde ihrer Herrin beim Auskleiden behilflich war, als sie wie sonst das goldgelbglänzende Haar büstete und kämmen wollte — da hatte Fedora stumm abgewinkt und dabei so eigentümlich ausgesehen — Maruschka meint noch immer, diesen seltsam leeren, stieren Blick vor sich zu sehen —
Und als sie dann zaghaft fragte, ob sie die Nacht über nicht bei Fedora bleiben solle — da hatte diese traurig den Kopf geschüttelt und tonlos gemurmelt: „Nein, ich will allein sein. Ganz allein.“
Dann war Maruschka gegangen. Aber schlafen konnte das treue Mädchen nicht. Immerfort horchte sie angestrengt, ob da unten sich irgend etwas regte . . . Bis sie es nicht mehr aushielt in ihrer Kammer. Auf den Fußspitzen schlich sie hinab, um sich Gewißheit zu verschaffen —
Und nun, da sie die Türen verschlossen findet und drinnen alles still, so unheimlich still — da steigt ihre Angst aufs Höchste.
Sie muß hinein ins Zimmer — unbedingt. Sie muß!
Vielleicht steht eines der beiden Fenster des Schlafzimmers offen? Fedora liebt es, bei geöffnetem Fenster zu schlafen. Mit Hilfe einer Leiter könnte sie den Balkon zu erreichen und von dort ins Zimmer zu gelangen sein —
Da sie nicht wagt, das elektrische Licht anzubrennen, tappt sie sich im Stockfinstern Thür bis zur Haustür. Sie ist doppelt verschlossen; doch die Schlüssel stecken immer im Schloß. Leise öffnet sie und schleicht ums Haus herum bis hin zu dem Balkon von Fedoras Schlafzimmer.
(Fortsetzung folgt.)